

## 1. Vitrine: Witwe Böndel

Catharina, die Frau des Osterpförtners Diederich Helling berichtet, daß die als Hexe verurteilte Dorothea Twelmans am 6. März 1654 auf dem Weg zur Hinrichtung die Böndelsche, Anna Veltmans, als Hexe und Teufelin ausgeschrien habe. Diese sei genau so schuldig wie sie. Die Twelmansche gab Catharina Helling den Rat, ihre Kinder zuhause zu halten. Besagt wurde Anna Veltmans 1654 u.a. noch von ihrer ehemaligen Magd Agneta Richters, von Catharina Goehausen, Mutter des Hexenbürgermeisters Hermann Colthmann, und Margaretha Hakens. Deren Ehemann, der Schulmeister Hermann Beschoren, hatte Anna Veltmans als seine Hexenlehmeisterin bezeichnet.

A 3652

11. März 1656

Eigenhändige Quittungen von Anna Veltmans, verheiratete Böndel, über empfangene Gelder, 1645/46. Wie auch das eigenhändige Schreiben von 1657 zeugt die kraftvolle und flüssige Handschrift von einer schreibgewohnten und selbstbewußten Frau.

A 8966

Auf der linken Seite steht der Nachfolgebau des Böndelschen Hauses am Ostertor. Auch dieses Gebäude aus dem 19. Jahrhundert ist seit 1972 abgerissen und hat einem Neubau (Deutsche Bank) Platz gemacht.

Fotoslg.

Scheune des Böndelschen Hauses. Auch dieser aus dem 17. Jh. stammende Fachwerkbau wurde 1972 abgerissen.

Fotoslg.

Gebäude der Legge am Lippegarten, abgerissen 1995.  
Fotoslg.

Hermann Bönzel leiht der Stadt am 24. Febr. 1649 für ein Jahr 300 Taler. Da er auf Zahlung der an sich fälligen Zinsen verzichtet, erhält er Zollfreiheit auf den Leinenhandel.  
A 13992

Eigenhändiges Schreiben der Witwe Bönzel an ihren Anwalt vom 13. Okt. 1657. Sie bittet um Aufschub einer vom Gericht gesetzten Frist, bis ihr Sohn wieder zuhause ist. Obwohl selbständiges Handeln gewohnt, brauchte sie als Frau und als „illiterata“ (Nichtstudierte) vor Gericht männlichen rechtsgelehrten Beistand.  
A 3655

Auf Bitten des Kaufmannsamtes wird von beiden Räten mit Beschluß vom 22. Sept. 1663 wieder eine selbständige Leggesozietät eingerichtet, wie sie vor dem Dreißigjährigen Kriege bestanden hatte. Nur die Mitglieder dieser Sozietät sollen Leinwandhandel betreiben dürfen. Dies sollte lästige Konkurrenz ausschalten. Anna Veltmans weigerte sich allerdings, dieser Sozietät beizutreten, woraufhin ihr der Leinwandhandel verboten wird. Das Bürgermeisterpaar des Jahres 1663 war Dr. Henrich Kerkmann, den Veltmans als ihren Feind ansah, und Henrich Möller.  
A 318

Nach mehreren Beschwerden über das restriktive Verhalten der Leggesozietät entscheidet am 23. Jan. 1664 der neugewählte Rat mit den Bürgermeistern Balthasar Kleinsorge (Schwiegervater des Böndel-Sohnes Arnold Spruthe) und Anton Wippermann an der Spitze, daß diese Einrichtung zwar an sich gut sei, die Witwe Böndel aber weiter ihren Leinwandhandel betreiben dürfe, auch ohne Mitglied der Gesellschaft zu sein.

A 319

Die Leggesozietät gibt jedoch nicht auf und fordert die Witwe Böndel schriftlich auf, keinen Leinwandhandel mehr zu betreiben. Bei ihrer neuerlichen Bitte um Hilfe an den Rat weist sie darauf hin, daß sie (nicht ihre Ehemänner!) diesen Handel bereits seit 36 Jahren ausübe. Der Rat beschließt in seiner Sitzung vom 16. April 1664, ihr eine schriftliche Genehmigung auszustellen.

A 969

In einem umfänglichen Rechtfertigungsschreiben des Rates an den Landesherrn (Spruthe hatte sich über die Art der Prozeßführung und die mehrmalige Folterung seiner Mutter beschwert) wird die Witwe Böndel als „Communis salutis hostis“ (= Feindin des Gemeinwohls) bezeichnet.

Schreiben nach dem 13. Okt. 1665

A 3656

---

***Auf den Begawlesen zum Bleichen ausgelegte Leinenbahnen.***

***Am 23. Dezember 1665 beschließen beide Räte der Stadt Lemgo, daß noch am gleichen Tag die Hinrichtung der Bändelschen, Schönstockeschen und Dohmschen stattfinden soll. Alle drei waren zur Enthauptung „begnadigt“ worden.  
A 3656***

***Ein von Arnold Sprute, Doktor beider Rechte, dem Sohn der Anna Veltmans verw. Bändel aus erster Ehe, in St. Nicolai im Jahr 1670 gestiftetes Kirchenfenster.***

Erläuterungstext:

**Kauffrau Anna Veltmans, verwitwete Sprute,  
verwitwete Böndel (um 1604-1665)**

**Die Tochter eines Kantors und späteren Pastors, heiratete 1628 in 1. Ehe Jakob Sprute, mit dem sie drei Kinder hatte. Der Sohn Arnold sollte sie später während ihrer Hexenprozesse, aber auch in anderen Angelegenheiten vertreten. Nach dem Tod ihres Mannes 1637 heiratete sie 1638 Hermann Böndel, der ebenfalls aus 1. Ehe drei Kinder mitbrachte und mit dem sie eine gemeinsame Tochter hatte. Böndel starb 1654.**

**Im selben Jahr wurde sie erstmals als Hexe verdächtigt, konnte sich aber mit Hilfe der Verwandtschaft und Zahlung einer hohen Kautions einer Verhaftung entziehen. Erst 1665 wurde sie ein zweites Mal besagt, verhaftet, gefoltert und mit dem Schwert hingerichtet.**

**Anna Veltmans war eine erfolgreiche Kauffrau, die auch ohne die Unterstützung ihrer früh verstorbenen Ehemänner Leinwandhandel in großem Umfang betrieb und auch noch Geld an andere ausleihen konnte.**

## **2. Vitrine: Oberst Abschlag**

Mit gezogenem Degen greift ein Soldat eine Frau an. Andere Personen sind hilflos bzw. kümmern sich nicht darum.

Darstellung aus dem Dreißigjährigen Krieg

1644 erwarb Abschlag mit dieser Urkunde das zwischen Caspar Peinhorst und Nevelin Knodt gelegene Haus (heute: Mittelstr. 61, Neue Apotheke), wo er sich Anfang der 1650er Jahre mit seinem während des Dreißigjährigen Krieges erworbenen Vermögen zur Ruhe setzte.

U 1700

Das Mitte des 16. Jahrhunderts von dem Kaufmann und Bürgermeister Hermann Cruwel erbaute Haus Mittelstr. 61 war eines der aufwendigsten und prächtigsten Bürgerhäuser in Lemgo.

Das Vorderhaus wurde im Inneren umgebaut, als dort 1719 die Neue Apotheke einzog. Die heutige klassizistische Fassade wurde 1824 aufgeführt.

Fotoslg.

Schreiben des kaiserlichen Generals Herzog Philipp Ludwig von Holstein vom 16. Sept. 1648. Abschlag hatte versprochen, Geld für ein wertvolles Pferd zu geben, das er und andere Offiziere dem Herzog zum Geschenk gemacht hatten. Das Geld war zunächst von dem Stallmeister Caspar Pfleghorn vorgestreckt worden, was der Herzog mit diesem Schreiben bestätigte. Abschlag weigerte sich jedoch zu bezahlen. Der Streit um diese Zahlung zog sich viele Jahre hin; vermutlich erfolgte sie nie.

A 5650

Ein wertvolles Araberpferd, wie es als Geschenk für den Herzog von Holstein geeignet gewesen wäre. Dieses stammte vom lippischen Gestüt Lopshorn und gehörte einem englischen Lord.

Aquarell 35 X 25,5 cm

Lippische Landesbibliothek, Detmold

An Wirtshausschlägereien, wie hier dargestellt, war Abschlag häufig beteiligt.

Im 4. Quartal 1652 bezahlt Abschlag für sich, seine Frau und die Kinder Bürgergeld. Gleichzeitig muß er wegen einer Schlägerei im Weinkeller Strafe bezahlen.

A 5271

Gutachten von Prof. David Pestel von der Juristenfakultät Rinteln im Hexenprozeß gegen Johann Abschlag vom 10. Sept. 1665. Er gibt Anweisungen, wie weiter mit der Tortur gegen Abschlag zu verfahren sei. Pestel war ein eifriger Befürworter von Hexenprozessen.

A 3652

Darstellung des Teufels zusammen mit Hexen. Laut mehreren Zeugenaussagen wurde Johann Abschlag auf den Hexentanzplätzen im Gespräch mit dem Teufel gesehen.

Nach seiner Hinrichtung als Zauberer am 19. Jan. 1666 erfolgte eine Auflistung seiner Hinterlassenschaft: das große Haus, zahlreiche Grundstücke und verliehenes Geld in vierstelliger Höhe zeugen von seiner Geschäftstüchtigkeit.  
A 6150

---

Erläuterungstext:

**Oberst Johann Abschlag (um 1604-1666)**

*Er stammte aus einer in bescheidenen Verhältnissen in Lage wohnenden Familie. 1622 ließ er sich für ein neu aufzustellendes kaiserliches Reiterheer in Lemgo anwerben. Während des Dreißigjährigen Krieges durchlief er eine steile Karriere vom einfachen Soldaten bis zum Obristleutnant. Er verstand es - wohl auf nicht immer legale Art - sich einigen Besitz zu erwerben und seine Finanzkraft so zu steigern, daß er sogar Geld verleihen konnte. Sein ganzes Leben war gekennzeichnet von Gewalttätigkeiten wie Räubereien, Mißhandlungen und Schlägereien. Schon als Kind trat er damit in Erscheinung. Nachdem er sich mit seiner Frau und seinen drei Kindern Anfang der 1650er Jahre in Lemgo niedergelassen hatte, fiel er immer wieder durch Saufgelage und daraus resultierenden Streitereien und Handgreiflichkeiten auf. Auch über die Obrigkeit verbreitete er viele respektlose Schmähworte. Bereits früh in Zaubereiverdacht geraten, wurde 1654 ein erster Hexenprozeß gegen ihn angestrengt, der zunächst mit einer Aussetzung des Verfahrens endete. Da er seinen bisherigen Lebenswandel fortsetzte, wurde er 1665 erneut der Hexerei angeklagt. Am 19. Januar 1666 wurde Johann Abschlag hingerichtet.*

### 3. Vitrine: Franz Hermann Flörke

Epitaph für den Bürgermeister Heinrich Flörke (II.), gest. 1611, in der Kirche St. Marien, im Auftrag der Witwe Meta Schmerheim von Meister Georg Crossmann gearbeitet.

Heinrich Flörke war der drittletzte der insgesamt zehn Bürgermeister, die diese Familie in Lemgo stellte.

Fotoslg.

Flörkescher Hof an der Ecke Papenstraße/Breite Straße, um 1560 vom Bürgermeister Florin (IV.) Flörke erbaut. Das Haus gehörte später seinem Urenkel Franz Hermann Fl., diente von 1760-1847 als Waisenhaus und anschließend bis zum Abbruch 1913 als Schule.

Fotoslg.

Bürgermeister Henrich (III.) Flörke erwirbt für seinen Sohn Franz Hermann die Mitgliedschaft im Kaufmannsamt, 1622.

A 383

Eigenhändige Unterschrift von Franz Hermann Flörke unter einer Vollmacht für den Juristen Engelbert Cruel vom 16. April 1678. Flörke strengte namens seiner Tochter Margreta Isabe einen Eheprozess gegen Johann Martin Geltzer an, da dieser trotz eines Eheversprechens die Pastorentochter Anna Maria Alberti heiraten wollte.

A 2736

Eheversprechen zwischen Margreta Isabe Flörke und Johann Martin Geltzer vom 5. Mai 1677. Obwohl das Lemgoer Konsistorium dieses für gültig erklärte, kam die Ehe nicht zustande.

A 2736

Franz Hermann Flörke bittet den Hofrat Johannes Theopold um ein Darlehen von wenigstens 20 Reichstalem. Er erwähnt in diesem Schreiben vom 15. März 1679, daß er wahrscheinlich seine Schafe abschaffen muß, da er sie nicht mehr unterhalten kann.

A 8918

Steinerner Wohnturm des Meierhofes in Röhrentrup, sog. Bauernburg.

Dieses der Adelsfamilie de Wendt gehörende Lehngut war vor 1447 von den Brüdern Engelbert und Florin (II.) Flörke angekauft worden und diente der Familie vermutlich als ländlich-repräsentative Sommerresidenz.

Adeliges Gut Ullenhäusen bei Bamtrup, von Franz Hermann Flörke 1658-1682 als Pächter bewirtschaftet.

Gut Braunenbruch bei Detmold, Wohnsitz des Franz Hermann Flörke von 1682 bis 1693

Kaminrest aus dem 1913 abgerissenen Flörkeschen Hof am Schweinemarkt, Ecke Papenstraße/Breite Straße. Er ist heute eingemauert an der Rückwand des Hauses Freier Hof 16. Darauf eingemeißelt sind die Wappen von Franz Flörke (gest. vor 1586) und seiner Frau Anna Dregers.



Sie wird noch 1613 als Witwe Flörke erwähnt. Die Namen und die Jahreszahl 1620 sind vermutlich nachträglich eingehauen.  
Leihgabe von Dr. Heinrich Stiewe

---

Erläuterungstext:

***Leutnant Franz Hermann Flörke (um 1620 - 1697)***

***Die Familie Flörke gehörte neben den Cothmanns zu den angesehensten Familien in Lemgo und Lippe, hier 1399 erstmals nachweisbar. Sie stellte allein zehn Bürgermeister, hatte auch weitere hohe Ämter inne und erwarb im Laufe der Zeit umfangreiche Liegenschaften. Wohl durch den Dreißigjährigen Krieg erfolgte ihr Niedergang.***

#### 4. Vitrine: Hermann Cothmann

Grabplatte des Ratsherrn Hermann Cothmann, geb. um 1373, gest. 25. Juni 1435 und begraben in der Kirche St. Marien. Er ist das älteste bekannte Mitglied der Familie, die in Lemgo zahlreiche Ratsherren und Bürgermeister stellte.

Die Grabplatte ist seit der Restaurierung der Kirche 1965 verschwunden.  
Fotoslg.

Fragmente des Epitaphs von Bürgermeister Dietrich Cothmann d.Ä. aus der jüngeren Lemgoer Linie in der Kirche St. Marien (gest. 20. März 1601). Dietrich C. war der Urgroßvater des „Hexenbürgermeisters“ Hermann C.

Fotoslg.

Wohnhaus des Bürgermeisters Hermann Cothmann (1629-1683), sog. Hexenbürgermeisterhaus, in der Breiten Straße 19. Dieses Haus war bereits 1625 von seinem Vater Dietrich erworben worden. Höchstwahrscheinlich ist Hermann Cothmann dort geboren.

Postkartenslg.

Als Ernst Friedrich, der mißratene einzige Sohn Hermann Cothmanns, am 24. Okt. 1726 starb, weigerten sich alle Pfarrer, ihn christlich zu beerdigen. Sie waren der Meinung, daß Ernst Friedrich, „der wie ein Vieh gelebet und hingestorben, auch, wie ein solches, müsse beerdigt werden“.

A 4312

Auszug aus Hermann Hamelmanns Buch über bedeutende Lemgoer Familien, 1565. Darin zählt er die Familie Cothmann zu den herausragendsten und gelehrtesten Familien. Der Zweig, dem Hermann Cothmann entstammte, befand sich aber im 17. Jahrhundert im Niedergang. Der Vater Dietrich Cothmann brachte es nur bis zu dem niederen Ehrenamt eines Bauermeisters und stand bei seinem Tod kurz vor dem Bankrott. Die Ehefrau Catharina Goehausen war 1654 einem Hexenprozess zum Opfer gefallen.

Y 1164

Gleichzeitiger Erwerb des Bürgerrechts durch Hermann Cothmann und seinen Studienfreund Bartholdus Krieger am 28. Nov. 1663. Bereits seit 1659 war Krieger neben dem Notar Johann Berner „Secretarius adjunctus“. In dieser Funktion diente er seinem Freund Cothmann wahrscheinlich als „Steigbügelhalter“ auf dem Weg zur Macht. 1667 wurden Krieger zum Stadtsekretär und Cothmann zum Bürgermeister gewählt.

A 525

Sorgfältig ausgeführte und aufwendig verzierte Türwand im Zwischengeschoss des Hexenbürgermeisterhauses, um 1670/75 von Hermann Cothmann eingebaut.  
Leihgabe Dr. Heinrich Stiewe

Südwand der Diele im Hexenbürgermeisterhaus mit Schnitzereien aus der Zeit um 1670/75  
Fotoslg.

Eigenhändige Unterschrift Hermann Cothmanns auf der geprüften Kalandrechnung für 1670 vom 3. Jan. 1671

A 158

Erste Seite der umfangreichen Bücherliste aus dem Nachlaßinventar Cothmanns, 1683. Darunter befanden sich etliche juristische und historiographische Werke.

A 5828

Glückwunschadresse auf die verdienstvollen Herren Hermann Cothmann und Bartholdus Krieger, verfaßt vom Rektor des Gymnasiums, Johann Adolph Frohnen, 1679, anlässlich ihrer Wiederwahl zu Bürgermeistern.

Y 1203

Lobgedicht auf Hermann Cothmann anlässlich von dessen Begräbnis, gehalten von Pastor Weland an St. Marien am 4. Febr. 1683

Y 1164

Todesurteil wegen Hexerei für Hermann Cothmanns Mutter Catharina Goehausen, 1654. Ihr Bruder Hermann Goehausen war Professor in Rinteln und Verfasser einer Anleitung zur Führung von Hexenprozessen.

A 3677

Diensteid Hermann Cothmanns nach seiner Wahl zum Direktor des Peinlichen Gerichts am 16. Jan. 1666

Erläuterungstext:

***Bürgermeister Hermann Cothmann (1629-1683)***

***Der Jurist Hermann Cothmann wurde 1666 Direktor des Peinlichen Gerichts, 1667 Bürgermeister („Hexenbürgermeister“).***

## 5. Vitrine: David Clauss d.Ä.

Die städtische Scharfrichterei, d.h. die Dienstwohnung des Scharfrichters. Dieses Gebäude an der Stadtmauer neben dem einzigen heute noch vorhandenen Stadtturm war 1583 von Caspar Clauss als privates Wohnhaus gebaut und 1590 von der Stadt Lemgo angekauft worden. Auch David Clauss d.Ä. wohnte dort bis 1661. 1970 wurde das Haus abgerissen.  
Fotoslg.

Das Haus vom Ostertorplatz aus gesehen. Deutlich ist der nach dem Abriss der Stadtmauer 1854 notwendig gewordene Anbau zu erkennen.  
Fotoslg.

Haus Neue Straße 62, von David Clauss d.Ä. und seiner ersten Ehefrau Agnesa Bröcker 1665 erbaut, vermutlich als Leibzucht. Die Familie Clauss hat selbst nie darin gewohnt. Bereits 1691 wurde dieses Haus wieder verkauft.  
Fotoslg.

In dieser Urkunde vom 14. Mai 1662 gestattet Graf Hermann Adolph zur Lippe dem Scharfrichter David Clauss, sein aus dem Abdeckereiprivileg stammendes Leder frei in- und außerhalb der Stadt, also auch an Fremde, zu verkaufen. Vorausgegangen war ein seit 1658 schwelender Streit mit den Lemgoer Schustern und Riemenschneidern. Während diese auf ihr Vorkaufsrecht pochten, hatte sich der Scharfrichter beschwert, daß sie ihn monatelang auf seinen Fellen sitzen ließen, um dann, wenn er sich notgedrungen entschlossen hatte, sie anderweitig zu verkaufen, willkürlich jedes Geschäft zu sabotieren. Die Stadt Lemgo hatte daher 1658 das Vorkaufsrecht auf 14 Tage beschränkt. Das landesherrliche Privileg von 1662 ging weit darüber hinaus und sicherte bis ins 19. Jahrhundert die Einkommensgrundlage der Familie Clauss.

Nachlaß Clauss, Nr. 3

M(eister) David Clauss leiht der Stadt Lemgo am 25. Jan. 1666 auf zwei Monate 100 Taler. Laut Dorsalvermerk wurde die Summe aber erst Ende 1667/Anfang 1668 wieder zurückgezahlt.  
A 13992

Nach einer größeren Erbschaft seiner Frau Agnesa Bröcker kauft David Clauss d.Ä. am 13. Juli 1661 vom Landesherrn das Haus Papenstr. 48 sowie von der Stadt Lemgo die Steuerfreiheit für dieses Gebäude. Seither wohnte er mit seiner Familie in diesem repräsentativen Haus. Sein für die Abdeckerei zuständiger Knecht mußte jedoch an der Stadtmauer bleiben.

Nachlaß Clauss, Nr. 9

Haus Papenstr. 48, erbaut um 1580, von 1661-1745 im Besitz der Scharfrichterfamilie Clauss  
Fotoslg.

Lageplan des Hauses (rechts), gezeichnet von dem Apotheker Henrich Henrichsen im Zuge eines Grundstücksstreits des Bäckers Franz Gödecke mit seinem Nachbarn David Clauss.  
A 3458

Die Brüder Franz und Henrich Gödecke werden im Sept. 1666 zu einer Strafe von jeweils 3 Talem verurteilt, weil sie ihre Nachbarin, die Frau von M. David Clauss, geschlagen haben. Vorausgegangen waren üble gegenseitige Beschimpfungen, ausgelöst durch jahrelange Grenzstreitigkeiten.  
A 5272

David Clauss wollte im Jahre 1673 dem Rat der Stadt Lemgo statt der üblichen, alljährlich fälligen 12 Paar Lederhandschuhe nur 9 Paar liefern. Die daraufhin vom Rat konsultierte Juristenfakultät der Universität Helmstedt spricht sich in ihrem Gutachten vom 8. Aug. 1673 für die beachtlich hohe Geldstrafe von 50 Talem für diesen Ungehorsam aus.  
A 10185

Nachdem David Clauss bereits 1648 und 1654 Kirchenstühle in St. Nicolai gekauft hatte, erwarb er 1668 nochmals einen neu errichteten Kirchenstuhl mit vier Plätzen für die Summe von 12 Reichstalem.  
A 4256

Eine von M. David Clauss verordnete Salbe für das kranke Bein der Magd von Diedrich Stockmeyer verschlimmert die Sache noch. Der daraufhin von M. Josten hergestellte Trank hilft zwar ihr ein wenig, doch der Sohn ihres Herrn, der ebenfalls davon getrunken hat, wird auf einem Auge blind.  
A 4506 30. März 1663

1690 wurde der gesamte Haus- und Grundbesitz aller Lemgoer und Lemgoerinnen, getrennt nach Bauerschaften und Hausnummern, aufgenommen. Unter Nicolai-Bauerschaft No. 54 erscheint auch der Scharfrichter. Anstelle seines Vaters David Clauss d.Ä. gab der Sohn David d.J. den Besitz zu Protokoll.  
A 3431

---

Erläuterungstext:

**Scharfrichter David Clauss d.Ä. (1628/29 - 1696)**

**Die Scharfrichterfamilie Clauss/Clausen läßt sich über neun Generationen hinweg in Lemgo nachweisen. Caspar Clauss war der erste dieses Namens, er wurde 1566 mit der Scharfrichterstelle belehnt. Der letzte als Scharfrichter angestellte der Familie war Wilhelm Ernst Clausen, der 1868 verstarb.**

**David Clauss d.Ä. war der Urenkel des o.g. Caspar Clauss. Er folgte 1647 seinem Stiefvater als Scharfrichter in Lemgo und war ab 1648 für die ganze Grafschaft Lippe belehnt. David Clauss d.Ä. war in 1. Ehe mit Agnesa Bröcker verheiratet, die 1678 starb. Noch im selben Jahr heiratete er Agnesa Gertrud Muth aus Lübbecke.**



## 6. Vitrine: Samuel Goldschmidt

Jüdisches Ehepaar aus Frankfurt a. M.  
Kupferstich von C. Weigel, 1703

Stadtplan von Frankfurt mit Judengasse  
Kupferstich von Merian, 1624

Wegen des sehr begrenzten Platzes waren die Grundstücke sehr schmal und die darauf erbauten Häuser sehr hoch, wie auf dem Foto von 1870 zu erkennen ist. Die eine Seite der Judengasse war damals bereits abgerissen.

Geleitbrief für Samuel Goldschmidt vom 7. Jan. 1669 gegen Zahlung eines Schutzgeldes von 6 Reichstalem  
A 3679

Geleitbrief des Grafen Simon Henrich Adolph zur Lippe für Joseph Goldschmidt vom 13. Dez. 1720 auf Ansuchen seines Vaters Samuel Goldschmidt. Der Graf bezeichnet dabei den Vater als „unseren Hofjuden“. Als Hofjude oder als Hoffaktor war Samuel u.a. für die Geldbeschaffung und die Lieferung von Heeresbedarf an den Grafen zuständig. Er hatte damit einerseits eine bedeutende, andererseits eine prekäre Stelle inne, die ganz von der Gnade des Grafen abhing. Wie das berühmte-berühmte Beispiel des württembergischen Hoffaktors Joseph Süß Oppenheimer zeigte, konnte diese Stellung auch zu einem sehr tiefen Fall führen.  
A 3679

Eigenhändige Unterschrift Samuel Goldschmidts auf einem Formular, mit dem er den Rechtsanwalt Engelbert Cruel am 20. März 1716 zu seinem Prozessbevollmächtigten bestellt.  
A 7370

Zeugenvernehmungen wegen der „Juden Hochzeit und darauff vorgangenes ärgerliches Spectacul“ am 31. Dez. 1701. Bei der Hochzeitsfeier einer der Töchter Samuel Goldschmidts war es zu einem von jüdischen Gästen aufgeführten Schauspiel gekommen, das nach Ansicht eines der nichtjüdischen Gäste eine Verunglimpfung der christlichen Religion darstellte.  
A 331

Nachfolgebau des in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts abgerissenen Goldschmidtschen Hauses, Mittelstr. 7. Heute besteht das Erdgeschoss dieses Hauses nur noch aus einer Schaufensterfront.  
Bauzeichnung von 1925  
Archiv des städtischen Bauamtes

Auseinandersetzung der Stadt mit Samuels Sohn Isaak, der das väterliche Haus Mittelstr. 7 wegen seiner Nutzung als Synagoge nicht für Einquartierungen zur Verfügung stellen will, 1716.  
A 3679

Verhängung einer Geldstrafe für Diederich Plöger, weil er zusammen mit anderen einen Juden „in den Stadtgraben unhöflich tractiret“ hat (3. Quartal 1684). Daraus läßt sich schließen, daß der 1686 erstmals ausdrücklich erwähnte, außerhalb der Stadtmauer an der heutigen Hirtenstraße liegende jüdische Friedhof bereits vorher an gleicher Stelle existierte.

A 5276

Stadtplan mit Einzeichnung des jüdischen Friedhofes. Das Gelände dieses Friedhofes war am 6. Mai 1686 von Samuel Goldschmidt als Privateigentum angekauft worden.

Grabsteine auf dem jüdischen  
Friedhof an der Hirtenstraße.  
Noch heute ist im Gelände die  
ehemalige Lage im Stadtgra-  
ben zu erkennen.

Zwei Szenen aus einem Zyklus  
von 15 Bildern, die die jüdischen  
Sitten und Gebräuche anlässlich  
von Tod und Begräbnis wieder-  
geben: Der Sarg wird auf den  
Friedhof getragen und ins Grab  
gesenkt.

Prag, um 1780

Jüdischer Hochzeitszug in Deutschland, um 1700. Begleitet von Spielleuten, wird der Bräutigam von den Männern, die verschleierte Braut von den Frauen zur Hochzeit geführt. Die Eheschließung findet unter einem Traubaldachin statt (rechts oben im Hintergrund).

---

Erläuterungstext:

**Hoffaktor Samuel Goldschmidt**

***Der aus Frankfurt a. M. stammende, der jüdischen Oberschicht angehörende Hoffaktor war seit 1669 in Lemgo ansässig und starb hier 1722.***

## 7. Vitrine: Familie Halle

Gildebrief der Lemgoer Schuhmacher vom 15. April 1602. Hierin werden Rechte und Pflichten der Schuhmacher sowie ihre soziale Stellung geregelt. Der Brief ist eine Abschrift und Ergänzung eines erheblich älteren Gildebriefts.

A 3194

Vertrag zwischen der Schuhmachergilde und dem Scharfrichter Franz Clauss vom 17. Sept. 1612. Nachdem es in der Vergangenheit Unstimmigkeiten gegeben hatte, erhalten die Schuster nun für ein Jahr lang das Vorkaufsrecht auf alles Leder, das der Scharfrichter aufgrund der ihm übertragenen Abdeckereiprivilegien von gefallenem Vieh gewonnen hatte. Dieser stillschweigend verlängerte Vertrag galt bis 1661.

A 3194

Friedrich Halle, Sohn des 1599 verstorbenen Johann Halle, erwirbt am 3. Nov. 1619 das Bürgerrecht.

A 524

Um dieselbe Zeit zahlt er für seine ihm frisch angetraute Frau Anneke Büllers aus Glandorf Einkömmlingsgeld.

A 5263

Die namentlich unbekannt zweite Frau von Bernd Halle (Mutter u.a. von Gottschalk) wird am 24. Sept. 1650 zur Bademutter (= Hebamme) ernannt.

A 202

Lineke Winter, die Frau von Johann Halle, gerät 1627 in Hexereiverdacht. Aus den Zeugenaussagen ist zu entnehmen, daß die Schuhmachergilde dabei eine entscheidende Rolle spielte. Sämtliche Zeugen waren Berufskollegen bzw. deren Ehefrauen. Der Prozeß gegen Lineke Winter fand erst 1630 statt und endete mit ihrer Hinrichtung.

A 3629

Aufnahme der Hergewete (= männliches Erbgut) des verstorbenen Johann Halle (Witwer der als Hexe hingerichteten Lineke Winter) am 21. Dez. 1640.

A 152

Ehevertrag zwischen Gottschalk Halle (Bernds Sohn) und Elisabeth Veltmanns, Tochter des Kürschners Johann Veltmann, vom 7. Juni 1640, aufgezeichnet im Notizbuch des Notars Henrich Schlott.

A 2489

Eckhaus Breite Str. 67/Rampendal 1-3, erbaut 1580 von dem Kaufmann Hermann Brutiacht, nach 1890 von der Familie Halle als Wohn- und Geschäftshaus erworben. Mit der Schließung des Mode- und Schuhhauses Halle 1999 endete in Lemgo eine 400jährige Familientradition im Schuhmacherhandwerk.

Fotoslg.

Kaminsturz aus dem abgerissenen Haus Schuhstr. 47 mit den Initialen FH und AB für Friedrich Halle und Anneke Büllers 1626. Der Kaminsturz ist heute im Flur des Hauses Rampendal 24 eingemauert.

Leihgabe der NW Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstelle Inschriften, an der Universität Bonn

---

Erläuterungstext:

**Schuhmacherfamilie Familie Halle**

**Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in mehreren Zweigen in Lemgo nachweisbar. Aus ihr gingen vor allem viele Schuhmacher hervor, die sowohl in ihrer Zunft als auch in der städtischen Verwaltung zahlreiche Ämter bekleideten.**

Erste Erwähnung der Familie Halle in Lemgo: Der Schuhmacher Gerwin Hovingk verklagt die Witwe des Johann von der Halle.

A 141

15. Okt. 1599

Darstellungen des Arbeitsablaufes in einer frühneuzeitlichen Schuhmacherwerkstatt. Die Meistersfrau übernahm den Verkauf der Schuhe.

Im Hexenprozess gegen Johann Rottmann 1666 erwähnt sein Sohn Franz einen Schuhkauf. Ermgardt Bietendüvel, Ehefrau des Schusters Tielen Halle, war mit einer Handlade, wie nebenstehend bildlich dargestellt, in sein Haus gekommen, um Schuhe anzubieten. Daraus läßt sich erschließen, daß auch bei den Lemgoer Schuhmachern die Ehefrauen für den Verkauf zuständig waren.  
A 3664

Das Haus Schuhstraße 47, errichtet 1626, wurde um 1900 abgerissen. Die Initialen FH (links), AB (rechts) sowie der Schuh im mittleren Ovalfeld oberhalb des reichbeschnitzten Torbogens deuten auf die wahrscheinlichen Erbauer hin, nämlich den Schuhmacher Friedrich Halle und seine Frau Anneken Büllers. Mit den gleichen Initialen und dem gleichen Schuh ist ein Kaminsturz geschmückt, der heute im Flur des Hauses Rampendal 24 eingemauert ist und wahrscheinlich aus der Schuhstraße 47 stammt.

Friedrich Halle, Sohn des 1599 bereits verstorbenen Johann (von der) Halle, erwarb am 3. Nov. 1619 das Lemgoer Bürgerrecht und zahlte wenig später Einkömmlingsgeld für seine aus Glandorf stammende Ehefrau.

Fotoslg.

Henrich Halle, Sohn des  
Reneke H., wird am 25.  
Jan. 1664 zum Stadtboten  
ernannt.  
A 319

Wappenfenster des Ratsherrn  
Henrich Halle (Bernds Sohn) in  
der Kirche St. Nicolai. Wie die  
übrigen erhaltenen Wappen-  
fenster des 17. Jahrhunderts  
ist es eine Stiftung aus dem  
Jahr 1670 anlässlich einer Neu-  
verglasung der Kirche.  
Fotoslg.



Verbrennung der Anne  
Heinrichs in Amsterdam  
1571, die auf einer Leiter  
festgebunden und damit  
in den bereits brennenden  
Scheiterhaufen geworfen  
wurde.

Auf die gleiche Weise  
wurde in Westfalen und  
Lippe eine Feuerhinrich-  
tung vollzogen.

Fotoslg.

## 8. Vitrine: Henrich Bödecker

Bürgereid des aus Lübbecke stammenden Töpfers Johann Henrich Bödecker vom 17. Okt. 1681. Die Region Minden-Lübbecke gehörte zu den nordwestdeutschen Töpferzentren.  
A 525

Stadtansicht von Lübbecke um 1860  
Leihgabe des Stadtarchivs Lübbecke

Stadtansicht von Blomberg. Heimatstadt der dritten Frau von Johann Henrich Bödecker. Dorthin zog er nach seinem Konkurs 1713/14. Was er dort machte, ist unbekannt.

Nach der Zollrechnung vom März 1700 hat Bödecker einen Wagen mit 6 Fuder Irdenzeug aus der Stadt gebracht. Dieser persönliche Vertrieb der Töpfereiprodukte ist eher ungewöhnlich. Normalerweise wurde der Verkauf über Kaufleute abgewickelt.  
A 10291

Nachdem die Töpfer 1685 einen eigenen Gildebrief erhalten hatten (sie waren vorher im Schmiedeamt integriert), protestierten sie im Juni desselben Jahres gegen die Niederlassung Bödeckers, da er keinen Gesellenbrief nachweisen konnte. Er bekam die Auflage, diesen Nachweis zu erbringen und bis dahin sein Handwerk ruhen zu lassen.  
A 3218

Erste Seite des Töpferamtsbriefes von 1685  
A 3218

Foto des Fachwerkhouses Echemstr. 115, Elternhaus von Bödeckers zweiter Ehefrau Anna Elisabeth Hartmann. Sie stammte also aus der Nachbarschaft - in der Frühen Neuzeit eine ganz übliche Möglichkeit, eine neue Frau kennenzulernen.  
Fotoslg.

Johann Barthold Haccius,  
Pastor an St. Nicolai  
1694-1726  
Fotoslg.

Brief von Pastor Haccius vom 9. Febr. 1714 anlässlich der Zwangsversteigerung des Bödecker-schen Hauses Echemstr. 91/93. Haccius hatte Bödecker drei Jahre vorher 2 Reichstaler geliehen, von denen er bislang nur einen in Form von Töpferware zurückbekommen hatte. Er bittet nun darum, ihm den noch ausstehenden Taler aus der Konkursmasse auszuzahlen.  
A 6386

Zwangsversteigerung des Hauses in der Echemstraße. Erst im 3. Termin am 9. Febr. 1714 konnte das „alte baufällige und verloderte Haus“ für 120 Reichstaler verkauft werden.  
A 6386

---

Erläuterungstext:

***Töpfer Johann Henrich Bödecker (1650/55 - 1714/35)***

***Über den Töpfer Johann Henrich Bödecker und seine Familie ist wenig in Erfahrung zu bringen. Er zog im Jahre 1681 von Lübbecke aus in Lemgo zu und verließ die Stadt nach dem Konkurs 1713/14 in Richtung Blomberg, woher seine dritte Frau stammte. In der Zwischenzeit ist er kaum auf einen grünen Zweig gekommen. Dies mag einerseits an der allgemeinen wirtschaftlichen Lage gelegen haben, zum anderen aber auch an ihm selber. So wird ihm im November 1713 ein höchst unchristlicher und ärgerlicher Lebenswandel bescheinigt, den er mit seinem „versoffenen Weibe“ geführt habe.***

## 9. Vitrine: St. Marien

Der umfangreiche Klosterbesitz wird dokumentiert anhand der Karte und des Auszugs aus dem 1690 errichteten Kataster über die zu leistenden Abgaben an das Kloster.

A 4321 Staatsarchiv Detmold, D73 Stift St. Marien Nr. 11

Kirche St. Marien und Teile der Klostergebäude  
Fotoslg.

Lageplan des Klosters  
Lemgoer Hefte, Nr. 15/1981

Wiederverwendete Reste der ursprünglich größeren von der Priorin Anna Elisabeth Schupp 1686 errichteten Stiftsempore  
Fotoslg.

Der um 1470 errichtete Altar auf der Stiftsprieche.  
Die auf dem linken Flügel knieende Dominikanerin zeigt die damalige Klostertracht.  
Fotoslg.

Eine Konventualin, Reitmeyers Tochter, ist infolge eines epileptischen Anfalls in einen Brunnen gefallen und ertrunken. Eine Abordnung des Rates, die den Fall untersuchen will, wird aber mit Hinweis auf die Abwesenheit des gräflich-lippischen Gerichtspräsidenten und des gräflich-lippischen Richters nicht ins Kloster gelassen und muß unverrichteter Dinge wieder abziehen. Eine typische Streitsituation, wobei es dem Kloster gelang, sich hinter der angeblichen Zuständigkeit des Landesherrn zu verschanzen und sich so den städtischen Kontrollansprüchen zu entziehen.  
Verhandlung vor dem Rat am 10. Mai 1664

A 319

Grabstein im Stiftsgarten für die Schwestern Anna Elisabeth Schupp, Priorin 1680-1692, und Anna Ursula Schupp, Priorin 1692-1713. Nach dem Tod der letzteren wurde das Kloster auf Anordnung des Landesherrn in ein Stift umgewandelt.  
Fotoslg.

Bild von Johann Balthasar Schupp (1610-1661), Vater der beiden Priorinnen, Theologe und Schriftsteller in Hamburg

Mitgliedsliste der Konventualinnen vom 23. Dez. 1692 mit der neu gewählten Priorin Anna Ursula Schupp an der Spitze  
Staatsarchiv Detmold, L 29 A IX

Testament der Anna Ursula Schupp vom 1. März 1700. Darin vermacht sie einen Garten mit den darauf liegenden Einkünften den Pastoren an St. Marien, Johann Weland und Heinrich Döding. Im Falle einer religiösen Verfolgung durch Nichtlutheraner dürfen sie den Garten verkaufen und das Kapital an anderer Stelle sicher anlegen.  
Landeskirchenarchiv Detmold, St. Marien Nr. 218

Anweisung der Gräflich Lippischen Regierungskanzlei für die Einführung der erst 12jährigen neuen Äbtissin des nunmehrigen Damenstifts St. Marien, Gräfin Amelie Luise Wilhelmine zur Lippe, am 9. Mai 1713: Die Schützenkompanie und die gesamte Bürgerschaft müssen mit Gewehren bewaffnet zu beiden Seiten der Straßen vom Ostertor bis zum Stift St. Marien stehen und ihre „geziemende Aufwartung“ machen.  
A 4321

Aufnahmegesuch des Nolte Tripmacher für seine Tochter Marie Elisabeth vom Dezember 1704. Dieses Gesuch wurde vom Landesherrn unterstützt, vom Kloster jedoch abgelehnt. Nach einer zwangsweisen Einweisung von Marie Elisabeth in das Kloster wurde sie jahrelang von ihren Mitschwwestern ausgegrenzt und erst nach der gräflichen Androhung eines militärischen Eingreifens 1708 mit allen Rechten und Pflichten angenommen.  
Der Fall Tripmacher gab dem Landesherrn Gelegenheit, das Kloster St. Marien unter seine Kontrolle zu bringen und dessen faktischer Selbständigkeit ein Ende zu setzen. Gleichzeitig bedeutete dies einen Zugewinn an Macht gegenüber der Stadt Lemgo.  
Staatsarchiv Detmold, L 29 A IX

Erläuterungstext:

**Evangelisches Jungfrauenkloster St. Marien**

**1306 wurde das Kloster St. Marien von 40 Dominikanerinnen aus Lahde bei Petershagen gegründet. Es erhielt Grundbesitz und zahlreiche Rechte seitens des Landesherrn. Seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit wurden immer wieder bestätigt. Im Zuge der Reformation wurde es in ein evangelisches Jungfrauenkloster umgewandelt. Als im Zuge der sog. 2. Reforma-**

**tion die Grafen zur Lippe den reformierten Glauben annahmen, während die Stadt Lemgo beim Luthertum verblieb, gab es in der Grafschaft somit zwei oberste geistliche Instanzen. Die Stadt Lemgo beanspruchte dem lutherischen Kloster St. Marien gegenüber natürlich die geistliche Herrschaft und die weltliche als Gericht erster Instanz ohnehin. Priorin und Konventualinnen dagegen bezogen sich auf den Landesherrn, um auf diese Weise ihre Unabhängigkeit gegenüber der städtischen Obrigkeit zu bewahren. Dies wiederum gab im Streitfall Tripmacher dem Grafen zur Lippe dann tatsächlich Gelegenheit einzugreifen und nach wenigen Jahren das Kloster vollständig seiner Macht zu unterwerfen.**

**Nach dem Tod der Priorin Anna Ursula Schupp im Jahre 1713 wurde das Kloster in ein Stift umgewandelt, an dessen Spitze immer ein nun Äbtissin genanntes Mitglied des lipplischen Herrscherhauses stand.**

## 10. Vitrine: Karl Meier

Vermutlich erste Veröffentlichung Meiers zum Thema Hexenverfolgung in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Der Schütting. Ein heimatliches Kalenderbuch auf das Jahr 1911“. Dabei griff er auf den volkstümlichen Topos von Lemgo, dem „Hexennest“ zurück.

Zu den Maßnahmen der NS-Kulturpolitik, die der lokalen Identitätsstiftung und der Popularisierung der Volksgemeinschaftsideologie dienen sollten, gehörten in Lemgo die „Engelbert-Kaempfer-Ehrungen“. Die erste fand 1937 statt und war mit der Neueinrichtung des Heimatmuseums im Hexenbürgermeisterhaus verbunden. Damals wurde dort das „Engelbert-Kaempfer-Zimmer“ eingeweiht. An Kaempfers Geburtshaus, dem ehemaligen Pfarrhaus von St. Nicolai in der Papenstr. 17, wurde eine Gedenktafel angebracht. Auch Karl Meiers erste große Kaempfer-Biographie erschien aus diesem Anlaß, und deshalb nahm er als Redner an den Festveranstaltungen teil. Die „Engelbert-Kaempfer-Ehrungen“ fanden bis 1939 statt und wurden dann kriegsbedingt eingestellt.

Karl Meier zählt zweifellos zu den Pionieren der Engelbert-Kaempfer-Forschung. Während seine Beschäftigung mit diesem Thema in mehrere wissenschaftlich ernstzunehmende Publikationen einfließ, handelte er das Thema „Hexenverfolgung“ überwiegend auf der folkloristischen Ebene ab. Die Form der Erzählung und der romanhaften Darstellung gab ihm eher Gelegenheit, die Geschehnisse zu dramatisieren und in moralisierender Schwarz-Weiß-Malerei darzustellen.

Themenwagen „Hexenverfolgung“ und „Engelbert Kaempfer“ auf dem Schützenfest 1925.  
Anlässlich des 350jährigen Bestehens der Lemgoer Schützengesellschaft war ein umfangreicher Festzug mit Bezügen auf wichtige geschichtliche Ereignisse zusammengestellt worden. Karl Meier lieferte dafür die Konzeption und verfasste auch die Festschrift. Bereits damals standen für ihn offenbar die Hexenprozesse und Engelbert Kaempfer in einem engen Zusammenhang. Die als Niedergang verstandene Zeit des 17. Jhs. bildete die düstere Folie, auf der sich die Gestalt des Weltreisenden und Japanforschers um so strahlender abheben konnte.

Engelbert Kaempfer-Denkmal  
am Hohen Wall, bereits 1839  
projektiert, aber erst 1867  
fertiggestellt.

Engelbert-Kaempfer-Zimmer im Städtischen Museum Hexenbürgermeisterhaus, wie es seit 1937 bis zur Schließung des Museums anlässlich seiner Restaurierung 1999 im wesentlichen bestand.



## Karl Meier

Geb. 29. Jan. 1882 in Detmold

Kindheit und Jugend in Lemgo im Haus der Großmutter

Nach Schule und Studium 1906 Promotion zum Dr. phil.

Lehrfähigkeit in Hörde und Münster

1920 Rückkehr nach Lemgo

Oberstudienrat am Engelbert-Kämpfer-Gymnasium bis 1947

Fächer: Latein, Griechisch, Deutsch, Geschichte, Kunstgeschichte, Sport

1920 Gründer und 1. Vorsitzender des Vereins Alt Lemgo

(Aufgaben: Erhalt und Renovierung alter Häuser, Denkmal- und Naturschutz insgesamt, Förderung der Einrichtung des Hexenbürgermeisterhauses als städtisches Museum)

Verheiratet mit Dorothea Ernst, drei Kinder

1944 Mitglied des Stadtrates

Publikation von ca. 300 Titeln. Themen: Engelbert Kaempfer, Hexenverfolgung, Karl Junker, allgemeine Stadtgeschichte, Festschriften. Zahlreiche Federzeichnungen.

Gest. 31. Juli 1969

Linke Tischvitrine: Anton Wippermann

Anton Wippermann bestätigt am 21. April 1637, daß er das Geld, das sich seine Mutter von ihrem „Schwager“ Pastor Hermann Koch 1623 geliehen hatte, mit Zinsen zurückzahlen will. Hermann Koch war der Vater des späteren Pastors an St. Nicolai, Andreas Koch, der 1666 während der Bürgermeisteramtszeit seines „Vetters“ Anton Wippermann als Zauberer hingerichtet wurde.  
A 6834

Erker zur Stiftstraße des Wippermannschen Hauses Breite Straße 35  
Fotoslg.

Haus Breite Straße 35, Wohnsitz des Bürgermeisters Anton Wippermann, abgerissen um 1900  
Fotoslg.

Obristleutnant Caspar de Wend belehnt am 3. Juni 1634 Anton Wippermann als Vormund der Kinder des verstorbenen Christian Wippermann mit Land am Hoppenhove oder Bibergs Hove.  
U 1675

Haus Kramerstr. 5, erbaut 1576 von Antons Großvater Christian Wippermann  
Fotoslg.

Erstmalige Wahl von Anton Wippermann zum Bürgermeister im Januar 1642  
A 199

Ehevertrag vom 2. Okt. 1653 zwischen Anton Wippermann und seiner zweiten Frau, Margarethe Hambach. Dieser Vertrag ist auch von Anton Wippermanns Vetter, Andreas Koch, Pastor an St. Nicolai, als Zeuge unterschrieben.  
A 2490

---

**Anton Wippermann (ca. 1599 - 1666)**

**Anton W. war der älteste Sohn von Jürgen Wippermann und seiner Frau Engel Seegers. Er erwarb 1624 das Bürgerrecht und heiratete um diese Zeit Anna Grothe, die vor 1653 starb. In zweiter Ehe war er ab 1653 mit Margarethe Hambach verheiratet. Bei der Ratswahl 1628 wurde Anton Wippermann zum Rentmeister des Höckeramtes gewählt. Von 1642 bis zu seinem Tod 1666 war er Bürgermeister. Insgesamt stellte die Familie mehrere Ratsherren und Bürgermeister.**

Linke Tischvitrine: Balthasar Kleinsorge

Da Johann Wrede in der Stadt ein Hexereigerücht über Balthasar Kleinsorge verbreitet hat, geht dieser 1654 gerichtlich gegen ihn vor. In dieser Zeugenaussage bestätigt Johann Henrich Grothe, daß Wrede ihm von dem „böses geschrey“ über Kleinsorge erzählt habe.

1665 wurde nochmals versucht, Bürgermeister Kleinsorge und seine Söhne in einen Hexenprozeß zu verwickeln, was aber nicht gelang.

A 3674

Neue Ratsstube, Anbau am Rathaus von 1589 durch Meister Georg Crosman.

Dort fanden die Sitzungen der beiden Ratsgremien, des Geschworenen und des Alten Rates, statt. In der Neuen Ratsstube befand sich auch das „Repositorium“, d.h. das Archiv für die städtischen Akten und Urkunden. Zu diesem Zweck war der Raum mit schweren Einbauschränken versehen. Fotoslg.

**Figur der Justitia mit Waage  
und Schwert in der Neuen Rats-  
stube. Die beiden Räte besaßen  
auch Gerichtsfunktion und  
sprachen in Gegenwart der  
Justitia Recht.  
Fotoslg.**

Titelseiten der Leichenpredigten für Balthasar Kleinsorge und seine Frau Anna Agnesa Vilthut  
Y 1579 und Y 1580

Graf Johann Bernhard zur Lippe belehnt am 10. März 1652 Balthasar Kleinsorge mit Land am Spiegelberg. Wie die Cothmanns, Flörkes und Wippermanns gehörten auch die Kleinsorges zu jenen Lemgoer Familien, die zum großen Teil von ihren Einkünften aus umfangreichem Lehnbesitz lebten.

U 1722

**Bürgermeister Kleinsorge äußert Bedenken gegen das Verfahren bei den Hexenprozessen und über das den Pfarrern dabei vorgeschriebene Verhalten .**

**Ratsprotokoll vom 22. August 1665**

**A 320**

Die „Ernestina“, Universität in Rinteln von 1621 bis 1807. Balthasar Kleinsorge studierte u.a. dort. Im 19. Jahrhundert wurde das Gebäude abgerissen.

---

**Balthasar Kleinsorge (1598-1671)**

**Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte Balthasar K. an den Universitäten Giessen, Leipzig, Marburg und Rinteln Jura. 1624 heiratete er Anna Agnesa Vilthut aus dem Stift Osnabrück, mit der er vier Söhne und eine Tochter hatte. 1626 wurde er zum Kämmerer, 1629 zum Bürgermeister gewählt. Da normalerweise die Bürgermeister dieses Amt bis zu ihrem Tod ausübten, fällt auf, daß Balthasar Kleinsorge 1666 nicht wiedergewählt wurde. Dies hängt möglicherweise mit seiner 1665 geäußerten Kritik am Hexereiverfahren und seinem Verhalten im Prozeß gegen seinen Verwandten Andreas Koch, Pfarrer an St. Nicolai, im gleichen Jahr zusammen. Auch dürfte die Feindschaft seines Sohnes Dietrich Adolph zu Bürgermeister Kerkmann und dessen Anhängern eine Rolle gespielt haben.**

Kerkmann  
Rechte Tischvitrine: Henrich Kerkmann

Titelseite der Leichenpredigt für den Bürgermeister Dr. Henrich Kerkmann, gest. 1666.  
Original in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Titelseite der Leichenpredigt für Kerkmanns dritte Frau Catharina Elisabeth Thaen, gest. 1668.  
Original in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Brief der Catharina Elisabeth Thaen „Fr(au) Kerkmanns“ vom 23. Aug. 1648 an ihren Mann, der in Begleitung des lippischen Grafen zu Neutralitätsverhandlungen im noch währenden Dreißigjährigen Krieg nach Köln gereist ist. Sie bittet ihn, sie in diesen schlimmen Zeiten nicht so lange allein zu lassen.**  
**A 5649**

Eigenhändiger Brief Kerkmanns vom Oktober 1648 an Rittmeister Albrecht wegen Ausstellung eines Schutzbriefes.  
A 5651

Epitaph für den lippischen Kanzler Henrich Kerkmann (1535-1603) in der Kirche St. Marien, errichtet 1655 von seinem Sohn, dem gleichnamigen Lemgoer Bürgermeister. Die Setzung dieses Denkmals für den längst verstorbenen Vater erfolgte auf dem Höhepunkt von Kerkmanns Karriere. Damit sollte also für alle sichtbar sein politischer Machtanspruch demonstriert werden.  
Fotoslg.

Der Vater Henrich Kerkmann ließ 1585 in der Breiten Straße jenes Haus im Stif eines Adelshofes errichten, das im 18. Jahrhundert von Graf Ludwig zur Lippe erworben wurde und später als Wohnsitz der jeweiligen Äbtissin des Stiftes St. Marien diente. Heute ist die Alte Abtei Sitz der Volkshochschule.  
Fotoslg.

Der Türsturz mit der Jahreszahl 1585 ist heute oberhalb eines Gartentores neben der Remise eingemauert.  
Fotoslg.

Henrich Kerkmann als Hexenexperte: Beschluß beider Räte vom 8. bzw. 12. Juli 1630, den Tagungordnungspunkt betr. die Zauberschen auszusetzen, „biß Dr. Kerkmann wieder zu Hause anlangt“.  
A 192, Bl. 412 R

Pasquill, d.h. Schmähschrift, von 1634 anl. der bevorstehenden Ratswahl. Darin werden einige der Ratsherren beschuldigt, sie hätten durch ihr Machtstreben und ihre Hinterhältigkeit die freie Ratswahl vereitelt. Der Schreiber empfiehlt, ihnen die Ohren abzuschneiden. Namentlich angeklagt wird ein Mann namens Kolkmann. Damit könnte Dr. Kerkmann gemeint sein.

**Dr. Henrich Kerkmann (1587-1666)**

**Der Sohn des gleichnamigen lippischen Kanzlers und Doktors beider Rechte, wurde 1626 erstmals zum Bürgermeister der Stadt Lemgo gewählt - ein Amt, das er bis zu seinem Tod regelmäßig innehatte. Auch bei der gräflichen Regierung in Detmold stand er in hohem Ansehen. Vor allem aber galt er als Experte in Hexensachen. Die drei Verfolgungswellen ab 1628, ab 1653 und ab 1665 gehen wesentlich auf seinen Einfluß zurück.**

Rechte Tischvitrine: Johann Berner

Blick in die Schuhstraße. Johann Berners Vater hat nachweislich in dieser Straße gewohnt. Vermutlich ist der spätere Stadtsekretär und Bürgermeister dort geboren.  
Fotoslg.

Ehevertrag (Konzept) zwischen dem „Notario Publico“ Johann Berner und Anna Kuhrs, seiner zweiten Ehefrau, 1633  
A 2489

Testament von Johann Berner vom 3. August 1669. Er vermacht darin sein Hergewete (= männliches Erbgut) seiner dritten Ehefrau, Anna Agnete Bolten.  
A 5798

In der Ratssitzung am 18. Nov. 1630 wird u.a. über die Bittschrift von Johann Berner d.Ä. betr. seine als Hexe verurteilte Frau Catharina beraten. Man würde ihm ja gerne helfen, müsse aber mit seiner Frau genauso wie mit den anderen verfahren. Am 19. November wird sie zusammen mit der Stroitmanschen aus der Johannisporfte zur Hinrichtung geführt.  
A 192

1585 erwarb Johann Berners gleichnamiger Vater das Bürgerrecht. Er war als Bäcker für das Kloster St. Marien tätig.  
A 5256

Blick auf die Gebäude des Klosters St. Marien  
Fotoslg.

Nach der zweiten Ausplünderung der Stadt während des Dreißigjährigen Krieges durch die Schweden stellt Johann Berner am 23. Mai 1646 einen Schuldschein über 100 Taler für den Schutz der Marienkirche aus.  
A 3786

---

*Johann Berner (ca. 1588 - ca. 1670/74)*

*Der Jurist Berner hatte ab 1610 zahlreiche städtische Ämter inne. So wurde er 1610 zum Prokurator (Anwalt beim Gericht) in Lemgo ernannt, später - vor 1636 - auch zum Notar.*

*1644-1667 war er Stadtsekretär, dem 1659 Bartholdus Krieger beigeordnet wurde. 1667 und 1669 wurde er zum Bürgermeister gewählt.*

*Er war dreimal verheiratet und hatte aus erster Ehe fünf Söhne.*



## Hochvitrine

Keramikfunde vom Grundstück Echemstr. 91/93, dem Wohnort des Töpfers Johann Henrich Bödecker. Den Ton bezog Bödecker im Gebiet der heutigen Gemeinde Dörentrup, wo sowohl rot brennender als auch weiß brennender Ton vorkam.  
Städtisches Museum Hexenbürgermeisterhaus

Fragment eines Kinderschuhs aus Leder, um 1600.  
Fund im Haus Kramerstr. 4, Lemgo.  
Weserrenaissance-Museum Schloß Brake

Leisten für Kinderschuhe aus einer Schuhmacherwerkstatt in Bamtrup  
Städtisches Museum Hexenbürgermeisterhaus

Abendmahlskanne von 1703. Die Umschrift auf der vergoldeten Kreisfläche unterhalb des Schnabels lautet: ANNA ELISABETH V(ND) ANNA VRSVLA SCHVPPIN PRIÖRINNEN D(ES) KLOSTERS ZV S(ANKT) MARIEN IN LEMGO.  
Weserrenaissance-Museum Schloß Brake (Stift St. Marien)

Leinenballen, wie sie u.a. von der Witwe Bündel im großen Stil gehandelt wurden.  
Frau Brigitte Kledtke

Mit diesem Leggestempel wurde die Qualität des behördlicherseits geprüften Leinens offiziell bestätigt.  
Städtisches Museum Hexenbürgermeisterhaus

Testament der Priorin des Klosters St. Marien, Anna Ursula Schupp, vom 1. März 1700. Darin vermacht sie ihren am Detmolder Weg gelegenen Garten den Predigern an St. Marien, Johann Weland und Henrich Döding. Im Fall ihrer Verfolgung aus religiösen Gründen dürfen sie den Garten verkaufen und das Geld zinsbringend anlegen.  
Lippisches Landeskirchenarchiv, Detmold

Leichenpredigt für den „Hexenbürgermeister“ Hermann Cothmann, 1683  
Kommunalarchiv Minden

„Feldbuch der Wundt Arzney ...“, Frankfurt/M., 1600. Das Buch wurde von dem Straßburger Wundarzt Meister Hanns Gerßdorff verfasst und erstmalig 1517 veröffentlicht. Dieses grundlegende und wegen seiner zahlreichen Bildtafeln berühmte Lehrbuch der Chirurgie erlebte im Lauf der Frühen Neuzeit mehrere Auflagen.

Auch die Scharfrichter der Frühen Neuzeit waren regulär auf dem Gebiet der Chirurgie tätig: Strafvollstrecker und Mediziner zu sein, waren die beiden, sich gegenseitig ergänzenden Seiten ihres Amtes. Dahinter stand ein sog. theokratisches Strafmodell: Da sie mittels Folter und Hinrichtung dazu beitrugen, die Seelen der Missetäter vom ewigen Tod zu heilen, konnten sie auch für berufen gelten, den Körper vom zeitlichen Tod zu heilen.

Lippische Landesbibliothek, Detmold

Richtscherter der Lemgoer Scharfrichterfamilie Clauss. Sie wurden von der Witwe des letzten Clauss Ende des 19. Jahrhunderts verkauft und gelten heute als verschollen.  
Fotoslg.

Beinschraube aus dem Besitz der Familie Clauss. Während der Hexenverfolgung gehörte sie zu den üblichen Folterinstrumenten.  
Städtisches Museum Hexenbürgermeisterhaus